

Miteinander Aufmerksamkeit teilen

Nonverbale Signale und Botschaften von Kindern bis zum 3. Lebensjahr erkennen

Frühkindliches Lernen wird heute als Prozess zwischen Erwachsenen, Kind und Welt definiert. Einzelne Aspekte dieses komplexen Prozesses in der Arbeit mit Kindern von 0 bis 3 Jahren werden hier beleuchtet.

Beginnen wir mit den Erwachsenen, hier die Erzieherin: Durch welche Einstellung und welchen Erziehungsstil werden meine Handlungen im beruflichen Alltag getragen? Und von wem gehen Aktionen meistens aus?

Schauen wir auf das kleine Kind: Es spricht noch nicht bzw. wenig, es kommuniziert aber immer. Denken wir in dem Moment an Paul Watzlawick, von dem wir wissen, dass niemand nicht kommunizieren kann. Erinnern wir uns auch daran, dass menschliche Kommunikation zu ca. 80 Prozent aus nonverbalen Botschaften besteht. Wir sprechen also alle ständig, auch ohne Worte zu gebrauchen! Wir können vom kleinen Kind die nonverbale Kommunikation neu lernen, können unsere Aufmerksamkeit schulen und verstehen, was das Kind mit Blicken, Gestik, Mimik und dem Körper sagt.

Schauen wir auf das Dritte im Bunde, auf das, was „die Sache“ genannt wird: Was ist es, das das Kind interessiert? Die Welt der Dinge und die Welt der Beziehungen. Sie bieten eine unglaubliche Fülle, welches „Angebot“ soll da also stattfinden? Hier gibt es einen sehr hilfreichen Leitfaden: Das Kind zeigt den Weg! Einfach zu sehen, sind die Zeigegesten des Kindes, sie werden oft mit einem „Da!“ begleitet. Beobachten Sie sich selbst oder ihre Kollegin. Sie werden feststellen, dass der eigene Blick dem Zeigefinger des Kindes folgt. Dann schauen sich Kind und Erwachsene an und das Objekt wird zum gemeinsamen Interesse der

Aufmerksamkeit. Der Erwachsene wird es benennen, etwas dazu sagen und im kindlichen Gehirn entstehen neue neuronale Verknüpfungen. Es lernt einen Zusammenhang kennen, es lernt, dass sein Interesse für die Erzieherin bedeutsam ist und, dass die Dinge einen Namen haben. Ein ganzheitlicher Bildungsprozess, und im besten Falle entsteht Freude über die Begegnung sowie das neu Erlernte. Die Freude zeigt sich in einem gemeinsamen Lächeln, einem Nicken, einem Satz, der diese Freude benennt. Nicht in einem Gießkannenlob wie: „Super! Toll! Du kannst das, mach mal weiter!“

Das Interesse des Kindes beantworten

Heißt das, alle Aktion geht vom Kind aus? Es bedeutet konsequenterweise, dass sich die Erzieherin zurücknimmt, erst einmal abwartet und dann reagiert, statt agiert. Gabriele Haug-Schnabel benannte das in einem Vortrag einmal so: „Sie sollten Ihre Angebote schlachten!“

Hat die Erzieherin dann nichts mehr zu tun? Wozu ist sie da? Ich glaube, sie hat mehr zu tun denn je und mehr als zu schaffen ist! Denn hier entsteht eine andere Herausforderung in der pädagogischen Arbeit: Was zeigt und sagt das Kind mit Worten, Gesten, Blicken? Versteht die Erzieherin das Kind? Wie gewinnt das Kind das Interesse der Erzieherin? Kann die Erzieherin dieses Interesse erkennen und in ein Angebot verwandeln?

Das Feld des pädagogischen Handelns wird hier sehr weit: Material anbieten, das den Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht, Raum und Gelegenheit für herausfordernde Bewegung anbieten, Mitarbeit an alltäglichem Tun und in der Pflege ermöglichen und das sogenannte Sozialverhalten erkennen und beantworten, kurz: im offenen Dialog mit den Kindern sein. Und da kann man manche Überraschung erleben. Ein Beispiel eines Krippenerziehers:

„Ein Junge setzt mir immer wieder einen Plastikbecher auf den Kopf, ein anderer kommt und will den Becher wegnehmen. Es gelingt ihm nicht, er schaut immer unglücklicher. Ich will ihm ein paar andere Becher holen, da höre ich seinen leisen, kurzen Satz: ‚Kein Aua Dennis machen.‘ ‚Hast du Angst, dass mir die Becher auf dem Kopf weh tun?‘ Der Junge sieht mich gequält an und presst ein sehr emotionales ‚Jaaa‘ heraus. Ich erkläre ihm, dass mir dieses Spiel nicht wehtut und demonstriere es, indem ich mir selbst einen Becher auf den Kopf stelle. Der Gesichtsausdruck des Jungen entspannt sich und ich sage ihm: ‚Aber ich freue mich sehr, dass du dir Sorgen um mich machst!‘ Darauf lächelt der Junge, ich breite meine Arme aus und wir drücken uns.“

Die beziehungsvolle gemeinsame Zeit

Kinder stoßen nicht nur emotional dauernd an Grenzen. Brauchen sie

Geteilte Aufmerksamkeit



Foto: Annette Drüner

deshalb ständig den Erwachsenen, der sie sieht, beantwortet und ihm hilft? Nein, das ist weder zu leisten noch für den Lernprozess des Kindes günstig.

„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz anderes Wissen als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“ (Emmi Pikler)

Das Kind braucht die gute Bindung an mindestens eine Person und die gute Beziehung zur Erzieherin. Die Erfahrung dieser Beziehungen muss das Kind mehrmals am Tag machen, nur so fühlt es sich sicher und kann die Welt erforschen. Es wird lange Zeiten des Tages allein spielen und lernen, wenn es weiß, dass da jemand ist, der oder die hilft, wenn es ein Bedürfnis hat, welches es noch nicht allein befriedigen kann. In der Kita sind bspw. die Pflegesituationen so zu gestalten, dass sie für Kind und Erzieherin als beziehungsvolle gemeinsame Zeit erlebt werden und so den sicheren Sockel für die anderen Zeiten bilden. Allerdings sehen Selbstbildungsprozesse oft anders aus, als Erwachsene es sich vorstellen. Kleine Kinder verschleppen Material und zweckentfremden es kreativ. „Nein“ ist zeitweise ihr Lieblingswort, sie entdecken, dass sie entscheiden und wählen können. Sie suchen Kontakt, Blicke und Auf-

merksamkeit, indem sie sich größer machen, hochklettern, schreien oder auch schlagen. Sie zeigen durch Abwende-Gesten, dass sie etwas nicht wollen und durch Unruhe-Gesten, dass ihnen etwas zu viel ist. Belächeln wir Erwachsene das oder erkennen wir den Kummer, die Wut, den Ärger, die Willensstärke, die Entscheidungsfreude an? Damit stellt sich die eingangs formulierte Frage neu: Was wollen wir mit unserem Erziehungsstil erreichen, welches Menschenbild steht dahinter?

Eine friedliche, globale Gesellschaft der Zukunft braucht Menschen, die kooperieren können, kreativ sind, offen und doch bei sich sein können, die selbstständig denken und handeln, Mut haben, Freude am sozialen Miteinander. Und: Was ist dies der Gesellschaft wert? Bei verbesserten Bedingungen, vor allem in der pädagogischen Prozessqualität, wäre das eine wunderbare Aufgabe: Kinder von Beginn ihres Lebens an, in ausgezeichneter Qualität auf ihrem Weg zu begleiten! ■